

Eigenarten des Kirchengesangs bei den katholischen Pawlikianern und evangelischen Slowaken des Banats

Arthur Funk (Temesvar)

Die Pawlikianer

Wer die Pawlikianer waren, scheint noch nicht vollständig geklärt zu sein. Nach den heutigen Familiennamen zu urteilen, müssen wir sowohl slawische als auch türkische und armenische Vorfahren annehmen. Sicher ist dass eine Bevölkerung mit diesem Namen im VII. Jh. im heutigen Armenien lebte und einige Jahrhunderte später von den byzantinischen Kaisern umgesiedelt wurde. Unter türkischer Herrschaft finden wir später eine bulgarische katholische Bevölkerung desselben Namens, allerdings wurde die Christianisierung erst im XVII. Jh. beendet. Was diese "Pawlikianer" vorher glaubten, ob es sich um Monophysiten oder gar um verkappte Manichäer handelte, welche Verbindung es zu dem "Bogomilismus" gab, ist unserer Meinung nach nicht genügend geklärt und führt zu Spekulationen.

Genau belegt ist dass nach dem Jahr 1688 infolge eines misslungenen Aufstandes sowohl bulgarische Katholiken als auch katholische (und sprachlich inzwischen ebenfalls slawische) Pawlikianer die Donau überqueren mussten. Ihr Bischof Nikola Stanisláviè der bereits in Oltenien lebte konnte sie also direkt unter seine Obhut nehmen. Als der Krieg von 1737-1738 für Österreich ungünstig ausging und Oltenien wieder den Türken zuviel, beschloss Bischof Stanisláviè alle bulgarische Katholiken erneut umzusiedeln damit sie nicht wieder unter türkische Herrschaft gelangen. Die erste Siedlung im 1718 von Österreich besetzten und unter türkischer Herrschaft fasst entvölkerten Banat, entstand im Frühjahr 1738: Star-Bišnov (zu deutsch; Alt-Beschenova, heutige rumänische Benennung; Dudestii-Vechi). 1741 entstand Vinga (dtsch. und rum. Vinga). Einige Pawlikianer liessen sich in kleineren Gruppen anderorts nieder, es gab auch spätere Siedlungen unter denen die grösste Brèšæa (Brestea) ist, die nach 1842 entstand.

Die grösste Siedlung der Pawlikianer war und ist Star-Bišnov. Aus verschiedenen Urkunden geht hervor dass ihre Bewohner aus mehreren katholischen Dörfern Nordbulgariens stammen: Belene, Oreœ, Tranuvica, u.a. Das Dorf entwickelte sich rasch denn die fleissigen bulgarischen Bauern waren tüchtige Landwirte. 1800 begann bereits der Bau des dritten Kirchengebäudes und später wurde hier eine Welter-Orgel aufgestellt.

Die grösste Bevölkerungszahl gab es 1869 (7529 Einwohner) später gab es einen Rückgang durch Auswanderung und Kriege. Seit 1745 hatte das Dorf einen ernannten Lehrer, 1814 wurde ein Schulgebäude mit 12 Klassenräumen erbaut das 1912 durch ein ähnliches ersetzt wurde. Im Jahr 1935 wurden ein Männergesangsverein und eine Theatergruppe gegründet.

Vinga dessen Name vom slawischen „viniæa“ abgeleitet ist entstand 1741. Zeitweilig hatte es Stadtrecht und hiess Theresienstadt. Im Jahr 1744 wurden von Kaiserin Maria-Theresia die Privilegien erneuert die schon vorher in Oltenien von Kaiser Karl zugestanden worden waren; Befreiung von allen Abgaben und von der Militärpflicht. Im Jahr 1956 lebten hier 5810 Einwohner. Die Gemeinde war sehr reich, 1893 wurde die riesige Hallenkirche („Dom“) in neugotischen Stil eingeweiht. Die erste Schule mit 4 Klassenräumen gab es 1782.

Brestea wurde 1842-1845 mit 110 Familien aus Star-Bišnov besiedelt. Die Neuankömmlinge bekamen Land und wurden für 5 Jahre von allen Abgaben befreit. Das Dorf war allerdings nicht "rein bulgarisch", so gab es im Jahr 1880 nach der Statistik 1087 Bulgaren, 20 Ungaren, 29 Deutsche, 27 Rumänen und 11 Serben. In der Zeit danach

ging die Bevölkerungszahl zurück, 1956 waren hier nur noch 815 Bulgaren. Die jetzige Kirche wurde nach 1902 mit den Mitteln der Dorfbewohner erbaut.

Wie die Politische Lage das Leben der Pawlikianer beeinflusst hat, wollen wir kurz behandeln. Anfangs war die offizielle Sprache im Banat das Deutsche, am Ende des XVIII Jh. nach Einführung der ungarischen Verwaltung kam auch das Ungarische hinzu, doch konnten die Pawlikianer die meistens kroatische („illyrische“) Priester bekommen ihre Sprache in der Kirche Bewahren. Auch nach 1850 nachdem das Banat zum „serbischen Wojewodat“ erklärt wurde konnte sich das „Pawlikianische“ in der Kirche unofficial halten. In der Schule wurde anfangs sowohl Kroatisch als auch Bulgarisch mit lateinischen und kirillischen Buchstaben geschrieben. Nach 1793 gab es in Star-Bišnov zwei Schulen: eine „illyrische“ und eine ungarische. Die offizielle Einführung der bulgarischen Sprache sowohl in die Schule als auch in die Kirche fand 1862 statt als der Tschanader Bischof Alexander Bonaz in Star-Bišnov eine erste Predikt auf Bulgarisch (=Pawlikianisch) hielt. Hier ein kurzes Zitat aus Dieser Predikt: „Bewahrt eure Sprache und passt auf sie auf. Seid gute Katholiken sowie auch eure Vorfahren waren die ihre Häuser und ihr Hab und Gut auf türkischen Boden verlassen haben um jenen Glauben zu bewahren der für jeden Christen das kostbare ist; den Katholischen Glauben“.

Unter ungarischen Herrschaft wurde das Pawlikianische nochmals aus der Schule verbannt (1894 in Star-Bišnov und 1896 in Vinga). Es gab auch den Versuch das Bulgarische aus Bulgarien einzuführen. Doch inzwischen war das Pawlikianische als unabhängiger bulgarischer Dialekt bereits schriftlich mit lateinischen Buchstaben fixiert.

Die ersten Bücher waren schon zur Zeit des Serbischen Wojewodats erschienen; im Jahr 1851 der Katechismus des Priesters I. Beretz aus Star-Bišnov, 1856 jener des pawlikianischen Lehrers Iv. Uzun und 1860 ein Gebetsbuch unter Obhut des Priesters A. Klobučar. Eine wichtige Rolle in der Entwicklung der Sprache spielten die Lehrer die zugleich auch Kantoren waren. Im Rahmen der Schulen wurden Handbücher, Zeitungen und auch Kalender gedruckt. Vinga brachte die meisten Intellektuellen hervor: hier wirkte unter anderen der Lehrer Joseph Rill. An ihn wendete sich Bischof Bonaz mit der Bitte sich um die Herausgabe von Bücher für die Pawlikianer zu kümmern. Das Ergebnis war das Buch „Balgarskotu pravopisanji“ („Die bulgarische Orthographie“) veröffentlicht in Budapest im Jahr 1866. Es war das wichtigste Werk für das Fortbestehen der Pawlikianer, für die Wahrung ihrer Identität dass sie einem deutschstämmigen rührigen Mann verdanken. Im Laufe der Jahre (bis 1943) sind für die Pawlikianer 54 Bücher in 77 Ausgaben veröffentlicht worden. Unter den Autoren und Herausgeber findet man Namen wie Jakob Roncov, Carol Telbis, Franz Kristofèak, A. Lebanov, I. Fermentzin, Sofia Hailemas, u.a. Im Ganzen sind es 16 Personen. Von diesen sind nur 9 Pawlikianer die anderen Deutsche, Ungaren, Slowaken und Kroaten. Keiner dieser Autoren war jemals in Bulgarien, keiner konnte das Bulgarische sprechen.

Der Dialekt der Pawlikianer ist von besonderem Interesse, weil er der erste und bestens bewahrte ist. Da die Pawlikianer nie unter Einfluss der bulgarisch-orthodoxen Kirche waren und auch zum Russischen keine Verbindung hatten, kann man aus ihrer Sprache auf einige Charakteristika des Bulgarischen aus dem XVII. Jh. schließen. Einen gewissen Einfluss hatte das in den Klöstern geschriebene Kroatische, weil die ersten Priester und Lehrer Kroaten waren. Der Grossteil des Wortschatzes ist natürlich Slawisch, ausser den genannten Kroatischen finden sich noch türkische, griechische, deutsche, ungarische und rumänische Einflüsse. Auch auf musikalischem Gebiet nahmen die Pawlikianer manches von den Völkern an die in Banat lebten; der Volkstanz „de doi“ („zu zweien“) ist rumänisch, viele weltliche Melodien wurden von den Serben genommen, die Hochzeitslieder von den Ungarn, die Kirchenlieder von den Ungarn und von den Banatdeutschen.

Eine wichtige Rolle im Leben der Pawlikianer hatten ihre Priester. Der erste, Blasius Kristofor Mili führte sein Volk wie einst Moses in der schwersten Zeit ins Banat, blieb ihm während der Seuche treu und betätigte sich in den ersten Jahren auch als Lehrer. Aloisius Milásevíc (1822-1865) liess die „Historia Domus“ niederschreiben. Die meisten von ihnen waren Kroaten, es gab auch ortseigene Pawlikianer wie der zur Zeit amtierende Ioannes Vasilèin (seit 1984). Ausserdem finden wir deutschstämmige und Ungaren doch alle versuchten die Sprache der Pawlikianer so schnell wie möglich zu lernen um die seelsorgerische Tätigkeit bestens ausüben zu können. Wer das nicht konnte musste sich zurückziehen.

Auch die Kirchenmusiker seien hier kurz erwähnt. Gleich nach Erwerbung einer ersten Orgel durch den Priester Nikolaus Kukurov Kasyl (1767-1799) kam Verbay Toma (1774-1780), es folgten Böhm Pal (1780-1787) und Krajneroviè Stepan (1787-1794). Wie ersichtlich gehörten auch die Kantoren verschiedenen Völkerschaften an. Die wichtigste Rolle hatten jedoch die drei ortseigenen Musiker aus der Familie Topèov (Vanju, Slav und Lac) die fast ein ganzes Jahrhundert (1868--1965) die Heilige Messe mit Gesang und Orgelspiel begleiteten. Der jetzige Kantor an der Kirche von Star-Bišnov ist (seit 1965) Velèov Perku.

Was die Eigenart der Pawlikianer betrifft; der katholische Glaube hat bei ihnen tiefe Wurzeln geschlagen. Wie bereits angedeutet verliessen sie ihre Heimat um diesen Glauben bewahren zu können. Doch nicht nur der Glaube, auch die Sprache ist ihnen heilig und in der Kirche wird das pawlikianische Bulgarisch sowohl im Gebet als auch im Kirchengesang benutzt. In der Kirche hat sich die Sprache so bewahrt wie sie von den Vorfahren gebracht wurde, und so wird die Identität klar ins Bewusstsein gebracht.

Nach der Vereinigung des Banats mit Rumänien (1918) und auch während des Kommunismus gelang es den Pawlikianern ihre Identität zu bewahren. Die Sonntags-gottesdienste wurden (mit wenigen Ausnahmen) alle gehalten, und auch in der Schule wurde lange Zeit „Bulgarisch“ gelernt. Nach dem Umsturz gab es die Möglichkeit das nationale und religiöse Spezifikum wieder frei zu entwickeln.

Wenn wir nun zu den Kirchenliedern kommen: die Pawlikianer benutzten während ihrer Zeit im Banat mehrere Kirchengesang- und Gebetbücher doch handelt es sich dabei niemals um eigene auf Noten gesetzte Texte. Die meisten ihrer Texte sind aus dem Kroatischen, Ungarischen oder Deutschen übersetzt und die Melodien stammen ebenfalls aus kroatischen, ungarischen oder deutschen Kirchengesangbüchern. Ein bekanntes Weihnachtslied in Ungarisch ist „Istenek Fia...“ das die Pawlikianer als „Ud nebu-j slezar...“ singen (aus dem von Dechant Georgius Augustinov herausgegebenen Gesang- und Gebetbuch S.100 Nr.39).

1. Ud nebu-j slezar vaz pastirete angjela, angjela,

Na tej navistil ci dnes se-j rudil Mesia, Mesia

2. Dnes u jaslite se-j rudil na vas Sin bozji, Sin bozji

Naruda gresni ud grehvetè za udkupi, udkupi

3. Pukraj negu ij negvata majca Maria, Maria

Srede zivini toj u jasli cin Mesia, Mesia

...

Den mit Melismen verzierten und getragenen Gesang aus früheren Jahrzehnten können wir aus folgendem Beispiel heraushören: „Veselet se vu navistvam... (idem S92 Nr.20)

Das Lied „Pesenj nova za pejemi...“ gesungen und aufgezeichnet in Vinga (1967) liefert ein Beispiel für extrem getragenes Singen, sowie für die Antiphonie: Frauen und Männer singen nacheinander, danach zusammen, einstimmig. Der Text findet sich auf Seite 139 Nr.120

Die Slowaken

Die Slowaken kamen Anfang des XIX.Jh ins Banat. Die meisten von ihnen sind lutherische Protestanten. Ihre stärkste Gemeinde finden wir im Dorf Nadlak (rum.Nadlac); etwa 2200 Seelen. Eine zusammenhaltende Gemeinde lebt in Temeswar (etwa 180), kleinere Gruppen finden wir in den Dörfern Butin und Vucova (je 100) sowie in Semlak (Semlacul Mare), wo nur noch 20 lutherische Slowaken leben.

Die ersten Texte für den Gesang in der eigenen Sprache gehen auf Jan Huss zurück, der Musikliebend war und das Musiklehrwesen forderte. Die hussitischen Gesänge waren monodisch, der Text auf Slawianisch (eine Schriftsprache mit alt-tschechischen und alt-slowakischen Elementen wobei die ersteren vorherrschten).

Solche hussitische Gesänge sind auch von Luther angenommen worden und man findet sie als protestantische Choräle wieder. Einen wichtigen Beitrag hatte Georg Tranoscius (Jiøi Tranovski), der die meisten deutschen Texte übersetzte. In seinem 1635 in Druck erschienenen „Cantionale“ nahm er sowohl Texte deutscher als auch französischer und schweizer Autoren auf, fügte aber auch einige katholische Hymnen sowie eigene Kompositionen hinzu. Diese erste Ausgabe des Gesangbuches hatte etwa 500 Lieder, die achte Ausgabe (1696) enthielt bereits 800 Lieder und die fünfundzwanzigste Ausgabe (1825) hatte 1011 Stücke, jeder Text mit dem Namen des Autors. Von Tranovskis Übersetzungen finden wir hier noch 95 Texte. Die letzte Ausgabe in der noch das Slawianische beibehalten wurde, erschien 1950 und sie enthält über 1200 Texte.

Die ins Banat eingewanderten Slowaken brachten ihre Kirchengesangbücher mit, bewahrten ihren Glauben und ihre Sprache. Sie bauten Kirchen und noch heute werden Gottesdienste in Slowakisch gehalten. Der jetzige Pastor der Temeswarer evangelischen Slowaken ist Ludovit Bobèok als Kantor arbeitet Ioan Horvath. Im Jahr 1992 (also nachdem die Slowakei sich von Tschechien getrennt hatte) erschien das vorläufig letzte Kirchengesangbuch diesmal in reinem Slowakisch; es enthält jedoch nur etwa 700 Lieder. In einigen Gemeinden wurde dieses Buch mit Hilfe der Priester durchgesetzt in anderen aber (Butin, Semlak) abgelehnt, mit der Begründung es enthalte viele bei den Gläubigen beliebte Lieder nicht. Also kann man sagen dass die banater Slowaken sich mit ihren Liedern identifizieren, dass sie durch den Gesang zu sich selbst finden. Dasselbe kann man auch über die Interpretierung sagen: vielerorts wird besonders von der älteren Generation die frühere, getragene Gesangart bevorzugt. Es kam sogar vor, wenn ein Gast-Kantor irgendwo spielte wo man modernere Interpretierung nicht gewöhnt war, dass man ihm laut zurief; „Langsamer!“. Dasselbe gilt bei dem Melismen. Stelleweise hatte man in früheren Jahrzehnten eine gewisse melismatische Verzierung der Melodien praktiziert. Dabei war es manchmal auch zu (übertriebenen) Entstellungen der Linie gekommen. Es ist schwer nun die Originalform wieder durchzusetzen.

Selbst „Ein' feste Burg ist unser Gott“ wurde unter dem Vorwand die slawianische Übersetzung Tranovskis die allerdings hervorragend ist, enthalte eine Silbe mehr, modifiziert gesungen:

Bsp.A: Die richtige melodische Variante nach M.Luther hat sich heute in der Temeswarer Gemeinde durchgesetzt, allerdings gibt es auch hier eine überzählige Silbe

(Bsp B nach Kapi Gyula)

Ein' feste Burg ist unser Gott ... Hrad prepevny je Pan Boh nas....

Der alt böse Feind (5 Silben)... Ved stary nepriatel' (6 Silben)...

(slawianische Variante)...

Hrad prepevny jest Pam Boh nas

Ten stary nepriatel (6 Silben)

Man kann also sagen dass Pawlikianer und Slowaken, trotz viel besserer Ausstattung mit Kirchengesangbüchern der Letztgenannten einen ähnlichen Weg gehen mussten. Heute ist ihre Lage ebenfalls ähnlich: es sind kleine Volksgruppen die Sprache und Gesang bewahren um nicht in der Mehrheitsbevölkerung unterzugehen. Der moderne Gesang, ohne Verzierungen und in schnellerem Tempo hat sich teilweise durchgesetzt; leider ist die Jugend nicht mehr so gesangsfreudig wie früher und ob dies sich ändern wird, kann niemand vorraussagen.

Bibliographie:

- 1.Ljubomir Miletitsch: Izsledvanija za balgarite v Sedmigradsko i Banat
- 2.Katuliciansci Kalindar 1996,1997,1998,2000
- 3.Molitvena Kniga(Herusg. Georg Augustinov)
- 4.Manea Anton Bresca 150 Gudini(Pawlikianisch und Rumanisch)Timisoara Ed.Helicon 1997
- 5.Matei Castiov:Palcenete(Pawlik. u. Rum.) Timisoara Ed. Mirton 1995
- 6.Kapi Gyula : Choralkonv,Budapest 1912
- 7.Modlitebna Kniha Bratislava 1950
- 8 Modlitebna Kniha Bratislava 1992
- 9.Franz Metz : Te Deum laudamus Ed.ADZ 1995